

mit einen wesentlichen Faktor zur Schaffung ordentlicher Arbeitsverhältnisse bilden können, zweifellos fast durchweg aus zielbewussten Sozialdemokraten zusammengesetzt sind. Für den nationalgesinnten Arbeitgeber liegt aber darin kein Grund, den Fehler, den die Gewerkschaften durch Verquickung von Wirtschaftsinteressen und Politik machen, nachzuzahlen und die Mitglieder von Arbeitgeberverbänden zu politischen Stellungnahmen gegen die Arbeiter oder gar zur Unterstützung politischer Parteien zu verleiten. Der Arbeitgeber betrachte die Gewerkschaften nur als solche, d. h. als unpolitische Vertreter einer Wirtschaftsklasse, und er wird dann stets in der Lage sein, die Einmischung politischer Fragen in das Verhandeln und Vertragsschliessen streng zurückzuweisen. Zur Eindämmung der politischen Arbeitermacht sind die Arbeitgeberverbände nur in wenig Fällen die geeigneten Organe, meistenteils werden sie sich auf die Abwehr wirtschaftlicher Uebergriffe zu beschränken haben und es den Behörden und politischen Parteien überlassen müssen, ihrerseits Schritte zur Schadlosmachung der Sozialdemokratie zu thun. Der beste Boden aber, auf dem sich wirtschaftliche Uebergriffe beseitigen und friedliche, geordnete Gewerbeverhältnisse aufbauen lassen, sind beiderseitig starke Organisationen, und wenn die Gewerkschaften dafür zu haben sind, so mag die Bekämpfung der politischen Gewerkschaft politischen Vereinen überlassen bleiben. Die beiderseitigen Organisationen sind ferner der beste und der alleinige Boden, um eine Garantie für Innehaltung vertraglich festgelegter Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bieten. Die Behauptung, dass diese Garantie nur von der einen Seite, der Arbeiterorganisation, geboten wird, während die Arbeitnehmer und ihre Organisation Tarifverträge nur als Sicherung für Zeiten geschäftlichen Niederganges ansehen, beim Aufblühen der Konjunktur sich dagegen gewissenlos über die Abmachungen hinwegsetzen, ist eben nur eine Behauptung, für die meines Wissens in der Praxis noch nicht der Beweis erbracht ist...

»Es ist für Berlin unwiderlegbar, dass die Arbeiterführer stets in ihren Versammlungen, Organen etc. für Innehaltung aller Vertragsbestimmungen eingetreten sind, ja sogar in nicht seltenen Fällen in der Schlichtungskommission unberechtigtes Vorgehen einzelner Arbeitnehmer gemissbilligt, Abänderungen zugesagt und auch durchgeführt haben.«

»Der Hauptzweck des Vertragsabschlusses

ist die Herstellung ruhiger, geordneter Arbeitsverhältnisse, die Verhinderung von Sperrn und die Beilegung von Differenzen auf friedlichem Wege. Mit der Berliner Tarifgemeinschaft ist dieser Zweck, sobald sich dieselbe bei den Parteien eingebürgert hatte, und dies geschah ein Zeichen des Bedürfnisses — in überraschend schneller Weise, zufriedenstellend erreicht. Es ist Ruhe und Frieden auf den Baustellen eingetreten, die partiellen Streiks sind beseitigt, und es ist auch gelungen, einem drohenden Abnehmen der Arbeitsleistung durch Einfügen einer Leistungsklausel, die sowohl einen moralischen wie praktischen Wert besitzt, vorzubeugen. Die durch den Vertrag entstandene Kalkulationsicherheit hat die Berufssicherheit und Unternehmungslust belebt; die Konkurrenzschwäche können sich mit ihren Unterbietungen nicht mehr in so ausgedehnter Masse wie früher auf Lohnreduktion und dergleichen stützen...

»Ähnliche gute Erfahrungen wie in Berlin sind aber nach von uns eingezogenen Berichten auch an anderen Orten mit Tarifgemeinschaften gemacht worden. Vor allem haben auch Dank der Tarifgemeinschaften die vielen, unleidlichen Klagen vor dem Gewerbegericht erheblich abgenommen, und auch hier wieder ist der erzieherische Einfluss der Tarifgemeinschaften, die die den Sinn für Disziplin und Ordnung und das moralische Pflichtbewusstsein heben und das Faustrecht beseitigen, nicht zu verkennen. Besonders segensreich hat sich die Beseitigung von Differenzen und Meinungsverschiedenheiten auf der Grundlage beiderseitigen Anerkennens und gegenseitigen freien Verhandels gezeigt, und es ist die Bedeutung unserer zu diesem Zweck eingesetzten Achtehnerkommission nicht zu unterschätzen. Alle Plänkeleien und Kämpfe die schon manches Mal durch unbewusstes, schroffes Vorgehen einzelner Nährboden fanden, sind gerade durch den vermittelnden Einfluss dieser Kommission beseitigt...

»Alle diese und noch manche andere Gründe sind für den Berliner Verband ausschlaggebend, um mit der durch seine Leiter im Jahre 1899 erfolgten und in diesem Frühjahr revidierten Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch eine Tarifgemeinschaft zufrieden und einverstanden zu sein. Der Verband erblickt in der Tarifgemeinschaft neben der Streikklausel das einzige Mittel zur Herstellung dauernd friedlicher und geordneter Verhältnisse und sieht nach seinen bisherigen Erfahrungen und unter den gegebenen Umständen keinen Grund für

vorliegend, von der einmal beschrittenen Bahn abzulenken.«

Verschiedenes.

Internationales Preisschreiben für Lithographen-Lehrlinge. In der Absicht, die Ausbildung der Lithographen-Lehrlinge zu fördern und ihr Interesse für unseren schönen Beruf zu heben, veranstaltet die Redaktion der »Freien Künste« ein Preisschreiben, an welchem sich alle Lithographen-Lehrlinge beteiligen können. Gegenstand des Preisschreibens ist die Zeichnung zu einer Menukarte im Formate von 21×9 Zentimeter Papiergröße (Hochformat). Der Text besteht lediglich in dem Worte »Menu«. Für Angabe der Speisen und Weine ist der nötige Raum freizulassen. Die Ausführung des Entwurfes muss um ein Drittel grösser gehalten sein, demnach ist die Papiergröße für denselben 28×12 Zentimeter. Die Karte kann ein- oder zweifarbig sein; der Entwurf muss sich vollständig zur Reproduktion eignen. Die Konkurrenz-Arbeiten können in jeder Technik ausgeführt werden. Die eingesendeten Entwürfe sind mit einem Motto zu bezeichnen. Dasselbe Motto hat ein verschlossenes Kouvert zu tragen, welches ausser Namen und Adresse des Bewerbers auch die Bestätigung seines Lehrherrn enthält, dass er als Lithographen-Lehrling tätig ist. Als Preise werden ausgeschrieben: Erster Preis Mk. 50,—; zweiter Preis Mk. 30,—; dritter Preis Mk. 20,—. Die Einendung der Konkurrenz-Arbeiten hat an die Redaktion der »Freien Künste«, Wien IV, Schönbrunnerstr. 1, bis 1. September 1902 zu erfolgen. Als Juroren fungieren die Herren: Joseph Eberle, Vorstand des Gremiums der Lithographen, Stein- und Kupferdrucker Wiens; Ferdinand Pamberger, Maler und Lehrer an der Fachschule der Lithographen, Stein- und Kupferdrucker Wiens; Ferdinand Smutny, Lithograph; Josef Heim, Herausgeber der »Freien Künste«. Die prämierten Entwürfe gehen in das Eigentum der »Freien Künste« über und werden in dieser Zeitschrift veröffentlicht. Der Urteilsspruch der Jury wird bis 1. Oktober 1. J. in den »Freien Künsten« veröffentlicht. Die Ausstellung der eingehenden Entwürfe erfolgt in Wien und ev. auch in Leipzig. Die nicht prämierten Entwürfe werden den Bewerbern zurückgesendet.

Zu einem hübschen Fonds für das Gewerkschaftshaus sind die Solinger Gewerkschaften dadurch gekommen, dass sie als Entschädigungssumme für die Rückgängigmachung eines Grundstückkaufvertrages 10000 Mark erhielten. Dem Besitzer des »Bayerischen Hofes« war der Verkauf dieses Grundstücks an die Solinger Gewerkschaften von Seiten der »besseren Bürgerschaft« leid gemacht worden.

Was der Petroleumtrust in Deutschland verdient! Die Standard Oil Company besitzt in Deutschland zwei Filialen: die Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft und die Deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft, die den Vertrieb im grossen besorgen. Nach der Bilanz vom vorigen Jahre hatte die Mannheim-Bremer Gesellschaft einen Reingewinn von Mk. 1333394 und verteilte 44,5 Proz. Dividende. Die Deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft berichtet über einen Reingewinn von Mk. 3409215, der einer Verzinsung des Aktienkapitals von 38 Proz. gleichkommt.

Müller, sie alle haben bei ihren Dichtungen mehr oder minder aus dem proletarischen Leben geschöpft. Das Elend der arbeitenden Klasse; die Zerstörung des Heim's durch die Frauenarbeit; die Entartung der Bevölkerung durch die Kinderarbeit, den »Schandfleck unserer Kultur«; das Ringen des Arbeiters um bessere Existenz, sein hoffnungsfreudiges Vertrauen auf eine bessere Zukunft, das ihn immer wieder im Kampfe stählt; dies alles hat Stoff für die Dichtung gegeben.

In seinem herrlichen Gedichte »Klage« sagt Jakob:

Siehst du die Bergleute dort?
Beim Dämmerlichte, aus den Hütten kommen sie,
Und das Grubenlicht blinkt,
Und wenn sie niederfahren, sagen sie Glück auf!
Aber auf ihren Gesichtern da wohnt der Gram,
Und in ihren Hütten sieht es jämmerlich aus.
Lebendige Leichen sah ich sie in die Erde steigen,
Lebendige Leichen kamen sie wieder hervor.
Sie können nicht leben
Und wollen doch nicht sterben.
Und ihre Kinder und Enkel müssen sie sehen
Erbarmungslos in dasselbe Elend hineinwandern.

Für die Soldschreiber der bestehenden Ordnung, die bei jeder Gelegenheit die wunderbare Einrichtung der göttlichen Welt-Ordnung betonen, hat er ein paar schöne Worte gemünzt.

Wer am meisten bezahlt bekommt
Ist unter ihnen der grösste Dichter.
Was tot und begraben ist
Dagegen kämpfen sie,
Und was keinem am Herzen liegt,
Das bringen sie vor.
Mit Stroh gehen sie schwanger
Und Stoppeln gebären sie.
Einen Stecknadelknopf Gold
Walzen sie zu einem bändigen Kamme aus.

Und sie schläfern lieber die Gedanken der Menschen ein, statt neue zu wecken.

Einer der begabtesten Dichter unserer Zeit ist Arno Holz. Mit scharfen Blick hat er die Ungerechtigkeit in der Menschheit erfasst. In wunderbar reinen Versen protestiert er dagegen, dass nur einer Klasse alle Errungenschaften des menschlichen Geistes zu gute kommen, während diejenigen, die alle Reichtümer schaffen, sich mühen und sorgen, um ihr tägliches Brot.

Wohl weiss er, dass auch im Arbeiter die Begeisterung für das Schöne, Erhabene, Edle vorhanden ist, aber im harten Kampfe ums Dasein, geht alles Streben nach Vervollkommnung zu Grunde. Holz kennzeichnet dies treffend in nachfolgenden Sätzen:

»Denn dir, auch dir, rollt's durch die Adern,
Und durchs Gehirn wie heisses Blei,
Gigantisch türmst du deine Quadern,
Mit Gott im Himmel willst du hadern
Und deine Seele ringt im Schrei!
Dein Herz steht wie die Welt in Blüte,
Gehüllt in silbergrauen Dunst,
Und mächtig führtst du's im Gemüte
Du bist ein Priester deiner Kunst!
Des Lebens goldne Kronen winken
Die Rosen stehen weiss und rot,
Du fühlst sie duften, siehst sie blinken
Doch schau musst du vorüber hinken,
Denn ach, dir fehlt dein täglich Brot!«

In einem seiner Gedichte schildert er uns die Todesstunde eines Arbeitsmädchens, das, um sich und ihrer Mutter den Unterhalt zu verdienen, durch »Nähen und Spulen bis tief in die Nacht hinein« sich die Proletarierkrankheit geholt hat. Kein Glück, kein Sonnenschein hat ihr Leben erwärmt.

»Da horch! ein langgezogenes Stöhnen,
Und jetzt ein wilder, greller Schrei!
Was thut's? Man muss sich dran gewöhnen,
Hier hiess es wieder 'mal »vorbei!«
Schon übermorgen fährt der Racker
Das arme Mädel vor die Stadt!
Und niemand kennt den Todtenacker,
Darauf beim öden Sterngefacker
Ein Herz sein Glück gefunden hat.«

Das Elend des arbeitslosen Proletar, der hungernd die Landstrasse belebt, statt Arbeit nur Hunger und Not findet, von Entbehrungen getrieben, sich im Walde erhängt, schildert Detlev von Lilienkron in seinem Gedichte »Im Walde«.

Ein Jäger schneidet den Erhängten ab und dann:

»Sie tragen den Leichnam ins Siechenhaus,
Und dann, wo kein Kreuz steht, ins Feld hinaus.
Da niemand zuvor den Todten geseh'n
Erhält er die Nummer dreihundertundzehn.
Dreihundertundneun schon liegen im Sand,
Wer hat sie geliebt, wer hat sie gekannt?»

Wenn der Arbeiter nach solchen Dichtungen greift, die ihn immer und immer wieder das Elend seiner Klassengenossen und sein eigenes zeigen, wird ihm durch die Seele ein Dankeswort für die Erzeuger dieser Verse gleiten, weil sie ihn anspornen, im Kampfe für die Befreiung des Proletariats nicht zu erlahmen.

Georg Stauffer, Nürnberg.